

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 6578)

ersch. wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittlekt.

Nr. 2487

Ahrensburg, Dienstag, den 18. Juni 1895

18. Jahrgang.

## Landwirthschaftliches Zentralblatt.

### Fürst Bismarck und die jetzige Politik.

Bei dem Empfange des Vorstandes des Bundes der Landwirthe hat Fürst Bismarck sich bekanntlich nicht nur sehr bestimmt zu den Bestrebungen dieses Bundes bekannt, sondern auch in seiner Rede recht scharfe Spigen gegen die Regierung gerichtet. Er sprach von „Strebern“ im Amte, die nur nach der Ehre des Mandats eines Volksvertreters jagen, um dadurch rascher im Amte vorwärts zu kommen. Er sprach aber auch von „Aeltern“, die Jahr um Jahr an ihrem Amte kleben, obgleich sie eigentlich abgebraucht und überflüssig seien. Diese Aeußerungen haben berechtigtes Aufsehen erregt und die Reichsregierung hat auch nicht gesäumt, Stellung dazu zu nehmen. Sie veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ Folgendes:

In der Ansprache, die Fürst Bismarck in Friedrichsruh am 9. d. an den Zentralausschuß des Bundes der Landwirthe gehalten hat, ist u. a. von Ministern die Rede, die am Amte kleben und sich nicht von der Ministerwohnung trennen könnten. Dieser Passus ist vielfach in der Presse auf den Staatsminister Dr. v. Boetticher bezogen worden. Wie irrtümlich diese Bezugnahme ist, ergibt sich aus der That- sache, daß Herr v. Boetticher bereits im Februar 1890 nach zehnjähriger Thätigkeit an der Spitze des Reichsamts des Innern dem Fürsten Bismarck den Wunsch ausgesprochen hat, aus seinen Aemtern entlassen zu werden und daß Fürst Bismarck selber ihn damals im Amte zurückgehalten hat. Auch später hat Herr v. Boetticher wiederholt seine Entlassung erbeten, welche ihm jedoch nicht gewährt worden ist, wie u. a. aus dem nachfolgenden allerhöchsten Handschreiben hervorgeht: „An den Staatsminister von Boetticher. Schon mündlich habe Ich Ihnen zu erkennen gegeben, daß Ich mich außer Stande sehe, Ihrem Gesuche um Ent-

lassung aus Ihren gegenwärtigen Aemtern zu entsprechen. Sie wissen, wie hoch Ich Ihre Dienste schätze, welche Sie sich in einer längeren Reihe von Jahren um das Reich wie um Preußen erworben haben und Ich kann, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen, nicht auf die Hilfe einer so bewährten Kraft, wie Ich sie in Ihnen besitze, verzichten. Ich halte mich auch verpflichtet, daß Ich nicht vergeblich Ihren Patriotismus anrufe, wenn Ich an Sie die Aufforderung richte, auch fernerhin Ihre Dienste in Ihrer jetzigen Stellung Mir und dem weiteren wie dem engeren Vaterlande zu widmen. Ich verbleibe Ihr wohlgenegter Wilhelm R. Berlin, Schloß, den 29. März 1892“.

Aber auch die Organe des Fürsten Bismarck fühlen sich veranlaßt, Erläuterungen zu der merkwürdigen Rede des Fürsten zu geben, so schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.“:

Unverkennbar waren für den Fürsten bei dieser Rede zwei Erwägungen bestimmend: er wollte mit einer jeden Zweifel ausschließenden Deutlichkeit aussprechen, daß ihm für den jetzigen Gang der Dinge nicht die geringste Verantwortlichkeit obliegt, daß er nicht einmal denjenigen Einfluß hat und übt, den er nach seiner langen Lebens- und Dienstjahre zu üben eben so befähigt als berechtigt wäre. „Ich kenne die Absichten unserer Gesetzgeber nicht.“ In diesen Worten ist nach unserer unmaßgeblichen Ansicht der Grundgedanke seiner ganzen Rede beschlossen. Fürst Bismarck mag sich zu dieser Betonung durch den Umstand bewegen gefühlt haben, daß ein nicht geringer Theil der Presse, in unbegreiflicher Ueberschätzung rein persönlicher Vorgänge, von einem Einfluß des Fürsten auf die Geschäfte, ja selbst auf Allerhöchste Entschlüsse zu reden anfing. So hat eine Anzahl Zeitungen, darunter recht ernste Blätter, z. B. die Ernennung Bismarcks „auf den Einfluß des Fürsten Bismarck beim Kaiser“ zurückgeführt, und wie dies in Berlin aufgefaßt wurde,

erhellte alsbald aus der Betonung, daß diese Ernennung ausschließlich durch den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe veranlaßt sei. In amtlichen Kreisen verlautet, was wir nicht kontrolliren können, daß derartige Zeitungsausschnitte dem Kaiser vorgelegt worden seien und zu einer Aeußerung von Allerhöchster Stelle Anlaß geboten hätten. Wir glauben kaum, daß dieser letztere Umstand dem Fürsten Bismarck bekannt geworden ist, aber nicht entgangen sein konnten ihm die Behauptungen in der Presse, daß dies oder jenes auf seinen Einfluß hin geschehen sei. Damit ward ihm eine Verantwortlichkeit oder wenigstens Mitverantwortlichkeit für die Geschehnisse der jüngsten Zeit vor der Öffentlichkeit zugeschoben, gegen welche Zumuthung sich entschieden und öffentlich zu verwahren er die nächste und geeignetste Gelegenheit benutzte.

Unbekannt mit häßlichen Verhältnissen, Anschauungen und Vorgängen, haben Zeitungen und Publikum die rein persönliche Annäherung des Monarchen an den großen Rathgeber seiner Vorfahren im Lichte einer politischen Wendung gesehen und haben namentlich auch der so sehr gnädigen außer- gewöhnlichen militärischen Ehrung, welche der Kaiser dem General-Oberst Fürsten Bismarck darbrachte — gleichsam den Dank der Armee für Alles, was Fürst Bismarck ihr für ihre organisatorische Gestaltung und als Bahnbrecher ihrer Siege gewesen —, eine politische Bedeutung beigemessen. Dadurch ist ein vollständig unrichtiges Bild unserer heutigen politischen Lage entstanden. Der Kaiser hat mit dem Feldmarschall Moltke nach dessen Rücktritt oft und viel verkehrt, aber nach Moltkes eigenen Aeußerungen niemals mehr über militärische Dinge mit ihm gesprochen. Ebenso wenig hat nach dem März 1890 ein politischer Gedankenaustausch

zwischen Sr. Majestät und dem alten Kanzler stattgefunden, sei es in politischen, sei es in Personenfragen. Fürst Bismarck hat wohl umsomehr Anlaß gehabt, die unrichtigen Vorstellungen, die sich in Deutschland wie im Auslande einzuleben begonnen, zu beseitigen, als er mit Vielem, was geschehen, und mit noch Mehrerem, was unterblieben, nichts weniger als einverstanden ist, und dieser seiner Auffassung endlich einmal einen thun- licher offener Ausdruck zu geben, für seine Pflicht hielt. Dies scheint uns die einfache Thatsache zu sein. Die Zeitungen schnuppern an den Stellen seiner Reden herum, welche eigentlich mehr das dekorative Beiwerk darstellen, und übersehen den Grundgedanken: die Abweisung jeder Mitverantwortlichkeit für eine ihm nach verschiedenen Richtungen hin nicht unbedenkliche politische Lage.

### Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 17. Juni. Das seit Jahren besprochene Projekt der Herstellung einer Eisenbahn von Wandsbek nach Trittau und Mölln ist seit längerer Zeit ganz in den Hintergrund getreten. Wie der „W. B.“ berichtet, kamen für das Projekt vier Linien in Betracht, für welche die Firma Lenz u. Co. im Jahre 1893 die Vorarbeiten ausführte. Von den auf 20 000 Mt. berechneten Kosten der Vorarbeiten hatte der Kreis Herzogthum Lauenburg  $\frac{1}{20}$ , Kreis Stormarn  $\frac{1}{20}$ , Mölln  $\frac{1}{20}$ , Trittau  $\frac{1}{20}$  und Wandsbek  $\frac{1}{20}$  übernommen. Die in Betracht gezogenen Linien waren: Linie A, rund 43 Kilom., vom Bahnhofe Wandsbek ausgehend über Jenfeld, Varabüttel, Stellau, Langeloh, Papendorf, Großensee nach Bahnhof Trittau und von da über Hamfelde i. S., Köthel i. S., Köthel i. L., Vorstorf, Neuland, Breitenfelde und Alt-Mölln nach Mölln. Linie B, rund 44 Kilom., ebenfalls wie A von Wandsbek bis Trittau, von wo aus dieselbe, über Linau, Koberg, Vorstorf zwischen Bälau und Breitenfelde führend, vor Alt-Mölln in die Linie A mündend und nach Mölln führt. Linie C, rund 45 Kilom., beginnt wie A und B in Wandsbek und folgt diesem Zuge bis Langeloh, um sich

### Ein kleines Tanzvergnügen.

Genrebild aus dem amerikanischen Wesen. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Was meint Ihr wohl, Glaißher,“ fuhr der junge Riese fort, und stieß hierbei dem neben ihm stehenden Wirth mit dem Ellbogen ziemlich derb in die Rippen, „wenn Ihr die Hopsen unseres spleniden Freundes nachmachen könntet, Ihr kämet Euch gewiß wieder um 20 Jahre jünger vor!“

„Was, nachmachen könntet,“ erhoete der kleine, dicke Mann, dessen ganzes Benehmen und die hochrothe Gesichtsfarbe auf beginnende Trunkenheit deuteten, „hol Euch der Satan, wenn Ihr vielleicht glaubt, ich wäre nicht im Stande, ebenso zu tanzen, wie Clifton, ich wette sogar, daß ich noch höher „kicken“ (einen Fuß in die Höhe werfen. Anmerk. des Verf.) werde, als er!“

„D, o,“ jubelten die Umstehenden, welche die wunderbar genug klingende Versicherung des Dicken gehört hatten. „Glaißher will mit Harry wettspringen — nen so kapitalen Spaß hat es in Rogersville lange nicht gegeben! Natürlich müßt Ihr anterliegen, Glaißher, Ihr mit Euren Elephantenbeinen kommt doch nicht gegen Clifton auf — nen Storb voll Euren silberhäßigen Flaschen weiten wir, daß Euch die Puste ausgeht!“

„Angenommen, angenommen,“ schrie der Wirth in wilder Erregung, „will Euch Grün-

schnäbeln schon zeigen, daß so'n handfester Bierziger sich von Euch jungen Kerls selbst im Tanzen noch nicht werfen läßt, zieht nur immer die Deutel.“

Ein donnerndes Hurrah antwortete der Herausforderung Glaißhers, letzterer aber ging ohne Weiteres „ins Zeug“, stemmte die Fäuste in die prallen Hüften und begann mit einer für seine körperlichen Verhältnisse immerhin bemerkenswerthen Elasticität zu hupfen, zu walzen und überhaupt die seltsamsten Tanzfiguren auszuführen. Als sich der dicke Tänzer gegen die Bar lehnte, am ein paar frische Gläser Champagner hinunter- zustürzen und überhaupt ein bißchen zu verschmausen, da erschollen seitens der Anderen allerhand Ausrufe, welche bezeugten, daß sie Mr. Glaißher die von ihm entwickelte Tanzfertigkeit nicht zugetraut hätten, und es wurden ernsthafte Zweifel laut, ob ihm oder seinem Rivalen die Palme gebühre. Sofort aber produzierte sich wiederum Clifton, er warf die langen Beine nach vorwärts, nach rückwärts und vollzog mit ihnen die kühnsten Seitenevolutionen, so daß unter den Zuschauern die Ansicht zu überwiegen begann, der dicke Wirth könne doch nicht so hoch „kicken“, als jener.

„Was, Ihr Grasshüpfer,“ pufete jedoch Glaißher erboßt, mit einem Zuge ein großes Glas Brandy zu sich nehmend, so daß sein Antlitz förmlich eine dunkelbraune Färbung annahm, „verdammte will ich sein, wenn ich

Clifton nicht doch übertrumpfe und die Wette nicht doch gewinne — Plag da, Gentlemen!“

Begleitet von dem wiedernden Gelächter der Versammlung tänzelte und sprang der Wirth von Neuem und mit wahrhaft übermenschlicher Anstrengung mühte er sich ab, abwechselnd den rechten und den linken Fuß in die Höhe zu werfen.

Mit einem Male überschlug er sich und fiel plötzlich höchst unsanft zu Boden, dergestalt, daß er die runden kurzen Beinchen seiner Kerkengrade in die Höhe streckte. In dieser eigenartigen Lage bot der kleine, dicke Mann einen ungemein komischen Anblick dar, weshalb denn auch die Wände von den Lachsalben der jungen Leute widerdröhnten, während zugleich spöttische Bemerkungen von allen Seiten auf den zu Fall gekommenen Tanzkünstler niederhagelten.

Am meisten aber lachte Clifton, er saß auf einem Stuhl und hielt seine beiden langen Beine vor sich hingestreckt, und eines derselben war von ihm absichtlich dem Wirth beim „Tanzen“ dergestalt hingehalten worden, daß der würdige Mann unbedingt hatte niederplumpsen müssen. Aber noch beim Fallen war Mr. Glaißher inne geworden, wer ihm diesen Schabernack gespielt, und als nun gar Clifton sich auf seinem Stuhl vor Lachen schüttelte und mit den Händen auf die unglückselige Figur deutete, welche Mr. Glaißher spielte, da packte den ohnehin schon durch die Unmasse von Champagner, die er zu sich genommen, bedenklich erregten Wirth des

„Parl-Hotels“ plötzlich unbändiger Grimm gegen seinen besten Kunden. Mit einem häßlichen Fluch sprang er wieder auf, so schnell dies nur gehen wollte, schüttelte die Faust gegen Clifton und brüllte mit vor Wuth fast ersticker Stimme:

„Wart, Du Schuft, das will ich Dir eintränken, Morries Glaißher ist nicht der Mann, sich auf so'ne niederträchtige Art zum Besten halten zu lassen!“

Mit einer Behendigkeit, die man dem Erzürnten in Anbetracht seiner Leibesfülle wie auch wegen seines halbtrunkenen Zustandes nicht zugetraut hätte, war er bei diesen Worten hinter die Bar geeilt, den Barkeeper, der die Absicht seines Herrn ahnte und sich ihm entgegenstellte, wüthig zur Seite stoßend. Zugleich erschollen jedoch Ausrufe aus der Mitte der jungen Leute heraus wie:

„Holla, Jungens, aufgepaßt, der alte Kollerhahn wird gleich losknallen!“ „Harry, nimm Dich in Acht, sonst hast Du in der nächsten Sekunde eine Revolverkugel im Schädel!“ „Schnell, schnell, schlag ihm das Schießisen aus der Hand, der alte Tollkopf versteht wahrhaftig keinen Spaß, er hat den Fuz wahrhaftig krummgenommen, wahr! Euch, Gentlemen!“ u. s. w., und eine kurze Szene unbeschreiblicher Verwirrung folgte. Aber inzwischen erglänzte auch schon der Lauf eines Revolvers in der rechten Faust Mr. Glaißhers, der die Waffe aus einem Verschlage hinter der Bar hervorgegriffen hatte, und ohne sich erst die Mühe zu geben, zu zielen, feuerte

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

vort nördlich von Papendorf nach Siesberg zu wenden und über Bornel und Voßmoor auf entgegengesetzter Seite des Bahnhofs Trittau einzulaufen und von hier aus die Richtung der Linie B einzunehmen. Linie D, rund 46 Kilom., endlich, behält nur von Wandsbeck bis Barsbüttel die Linie A bei, führt dann in annähernd gerader Verlängerung an Billingsbuse, Stenwarde, Kronshorst, Wiphaue, Grande vorbei über Trittau weiter nach Bahnhofs Trittau und mittels einer Abzweigung von Trittau nach südlich der Ortsloge Trittau durch Borburg vor Hamfelde in die Linie A einlaufend. Bei Herstellung der Bahn als Nebenbahn, in voller Spurweite, stellen sich die Baukosten der einzelnen projektirten Strecken wie folgt: Linie A 2 615 000 Mk., B 2 511 000 Mk., C 2 876 000 Mk., D 2 641 000 Mk. Die Kostenberechnung hat zur Voraussetzung, daß die Kosten für den Grunderwerb von den beteiligten Kreisen und Gemeinden getragen werden. Das Komitee für den Bau der Bahn hatte vorausgesetzt, daß die beteiligten Gemeinden wegen der ihnen durch den Bahnbau erwachsenden großen wirtschaftlichen Vorteile bereitwillig die Kosten des Grunderwerbs übernehmen würden. In dieser Annahme aber hat es sich völlig getäuscht, die gemachten Anerbietungen entsprechen auch nicht annähernd den begehren Erwartungen. Solange die beteiligten Gemeinden nicht eine andere und wesentlich entgegenkommendere Haltung annehmen werden, wird der Ausführung des Unternehmens nicht näher getreten werden können.

Im Standesamtsbezirk Ahrensburg starben im Monat Mai 6 Personen. Nach Geschlecht, Alter und Todesursachen verteilen sich die Sterbefälle wie folgt: Bis 1 Jahr alt: 2 männl., 1 weibl., (1 Auszehrung, 1 Schlaganfall, 1 Lebensschwäche), 25—40 Jahre alt 1 weibl. (Lungenentzündung), 50—70 Jahre alt 1 männl., 1 weibl., (1 Herzleiden, 1 Magen- und Leberleiden).

Die Dampfwalze der Provinzial-Gauessee-Vermaltung arbeitet z. B. auf der Chausseestrecke zwischen hier und Kremberg und wird dort von heute an etwa eine Woche lang thätig sein.

Das zum Nachlaß des verstorbenen Maurers Ritter gehörige, in Wulfsdorf belegene Grundstück, Wohnhaus und Garten wurde am Sonnabend im gerichtlichen Versteigerungstermin für 5500 Mk. an den Gemeindevorsteher Herrn Stark in Meiendorf verkauft.

Heinrich, 14. Juni. Heute Nachmittag 3 Uhr wurde unter allgemeiner Theilnahme von Seiten der ganzen Gemeinde der junge, erste Pastor der hiesigen Gemeinde, Albert Sabransky, begraben. Im Hause redete sein nächster Freund, Pastor Hachtmann aus Ahrensburg, in der Kapelle Herr Pastor Fries, der präsumtive Nachfolger des Entschlafenen und am Grabe der Herr Pastor Hödt von der Sankt-Nikolaikirche in Hamburg. Der Rheinischer Gesangsverein sang am Grabe erhebende Lieder. Die ganze Feier zeugte von der reichen Liebe, die der Entschlafene in der kurzen Zeit seines Wirkens sich zu erwerben gewohnt hatte und ließ bei den Theilnehmern einen tiefen Eindruck zurück.

Kiel, 14. Juni. In diesen Tagen finden im Nord-Deise-Kanal Messungen statt, um festzustellen, daß überall die vorläufige Tiefe von 8 1/2 Metern erreicht ist und die aus dem Kanalbett hervorragenden großen Steine, die der Schiffsahrt gefährlich werden können, aufzufinden und zu beseitigen. Wie bereits gemeldet, berührte der gewaltige Dampfer „Palatia“ auf seiner Probefahrt einmal den Grund und die Schraube des Schiffes wirbelte harte Sandmassen auf. Um jeder Gefahr vorzubeugen, hat man an einzelnen Stellen nochmals den Raubgärbetrieb aufgenommen; gleichzeitig werden größere Steine im Kanalbett sorgfältig beseitigt.

Der Wütende blindlings mehrere Schüsse auf Clifton ab, der mittlerweile aufgesprungen war und jetzt seinerseits ebenfalls einen Revolver aus der inneren Tasche seines Rockes hervorriß. Drei Kugeln aus dem Revolver Clifters waren am Kopfe Cliftons vorbeigeschossen und in die Wand hineingefahren, jetzt krachte jedoch auch die Schußwaffe des Angegriffenen, und im nächsten Moment stieß Clifters einen markerschütternden Schrei aus, taumelte und sank dann rückwärts zu Boden. Die Kugel des jungen Mannes hatte ihn gerade ins Herz getroffen, und den Blick des brechenden Auges mit einem fürchterlichen Ausdruck auf den siegreichen Gegner heftend, verschied er, indes die Rechte noch krampfhaft den Griff des Revolvers umklammert hielt.

„Im, das ist doch 'ne böse Geschichte,“ meinte einer der Freunde Cliftons, sich über den Todten beugend, „der wird nicht mehr lebendig! Ich denke, Harry, s'ist am besten, Du drückst Dich für 'ne Weile aus dem County, denn wenn wir ja auch alle bezeugen können, daß Clifters zuerst auf Dich geschossen hat, so bleibst immer ein fataler Fall.“

Kiel, 15. Juni. Das amerikanische Geschwader, bestehend aus dem Panzerkreuzer „New York“ und den beiden Kreuzern 1. Klasse „Columbia“ und „San Francisco“, ist heute Nachmittag 3 Uhr unter dem Kommando des Geschwaderchefs Kontradmiraal Kirkland auf hiesiger Rede eingetroffen.

Die Nacht „Kaiseradler“ ist auf der Fahrt durch den Kanal bei Rendsburg auf Grund geraten. Mit Hilfe von Schleppern aus Kiel gelang es, das Schiff wieder flott zu machen, es konnte unbeschädigt nach Hamburg weiterfahren.

Technikum Contin. Das Technikum hat den altberühmten Direktor und Baumeister Albert Kläder zum Leiter der Anstalt gewonnen, desgleichen sind die übrigen Lehrkräfte aus dem Kreise der tüchtigsten Fachmänner gewählt. Die Anstalt können wir deshalb einer besonderen Beachtung empfehlen, weil aus dem Programm derselben hervorgeht, daß den heutigen zeitgemäßen Bestrebungen im Bauwesen in bester und anerkannter Weise Rechnung getragen wird.

Kleine Mittheilungen. Am 9. d. M. wurde in Rappeln der Kreisfeuerwehrtag für den Kreisfeuerwehrtag Schleswig abgehalten. Dem Kreisverbande gehören 47 freiwillige Feuerwehren mit 1417 aktiven Mitgliedern an.

Auf dem Gute Marienwohde in Lauenburg zündete ein früherer Hofgänger aus Rache das Viehhäus an, 185 Kühe verbrannten dabei. Das Feuer ergriff nur das große Viehereigebäude, das total eingestürzt wurde; ebenfalls wurde eine von sechs Familien bewohnte Ralthe niedergebrannt.

Aus Meß in der Kohlenhändler Panne, der dort seit drei Monaten im Verein mit noch zwei Militärpersonen, einem Feldwebel und Sergeanten, wegen Spionage im Untersuchungsgefängnis saß, nach Leipzig übergeführt worden. Er wird demnächst von dem Reichsgericht abgeurtheilt werden. Seine beiden Mitgefängenen werden einstweilen in Meß verbleiben und demnächst vor das dortige Kriegsgericht gestellt werden.

Am Sonntag rettete der Landbriefbote Hagemann in Schleswig ein Kind des Arbeiters Reuter, welches in den Pulverreich gefallen war, vom Tode des Ertrinkens.

Am Dienstag Nachmittag wurde das dem Ortsvorsteher Hans Clausen in Wittbek gehörende, aus Wohnhaus, Scheune und Stall bestehende Gewese ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch kleine Kinder, die Haidesoden angezündet haben, verursacht sein.

Eine große, nicht geahnte Rache wurde einem mit dem am Sonnabend Nachmittags 2 Uhr-Zuge aus Neumünster in Wilster eintreffenden Sänger dadurch zu Theil, daß er der erste und einzige mit diesem Zuge ankommende Festheilnehmer durch die am Bahnhof aufgestellte Muffel empfangen und mit schmetternden Klängen in die Stadt geleitet wurde.

Ein Marineboot mit 21 Mann, welche vom Urlaub zurückkehrten, wurde Abends im Kieler Hafen in der Nähe der Bellevuebrücke vom dem Dampfer „Boettcher“ überannt, so daß das Boot kenterte und sämtliche Insassen ins Wasser stürzten. Zum Glück wurden alle 21 Mann trotz der Dunkelheit gerettet.

Kürzlich Nacht haben zwei Kühe eines Hofbesitzers in Abel bei Tondern sich derartig mit den großen Hörnern gegen einander gestoßen, daß sie am andern Morgen mittelst einer Säge von einander getrennt werden mußten.

Hamburg. Die Polizeibehörde hat eine Bekanntmachung erlassen, wodurch der Straßenverkehr am 19. ds. während des Fürstenbesuchs geregelt wird. Von

Mittags 12 Uhr ab ist jeglicher Verkehr mit Fuhrwerken in der ehemaligen inneren Stadt verboten, der Verkehr der Ringbahn ist um 1 Uhr einzustellen, die Pferdebahnen nach den Vororten dürfen von 1 Uhr ab die durch die Geleise der Ringbahn gebildete Grenze nicht überschreiten. Fußgänger müssen von 1 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends auf den Trottoirs bleiben und dürfen die Fahrdämme folgender Straßen nicht betreten: Dammtorbrücke, Esplanade, neuer und alter Jungfernstieg, Reesendamm und Reesendammbrücke, Rathhansmarkt, Alsterdamm bis Alstertor und Lombardsbrücke. Dasselbe gilt von 1 bis 6 1/2 Uhr von den Straßen Alsterwall, Graskeller, Neuerwall und Köbbingsmarkt. Der Alsterdamm ist am Alstertor durch Latzen abgeperrt, die Alsterarkaden sind für den Verkehr gesperrt. Für die Schiffsahrt auf der Elbe während der um 1 1/2 Uhr Mittags beginnenden Umsahrt der deutschen und fremden Fürsten durch den Hafen sind besondere Bestimmungen erlassen.

An der Spitze der Deputation des Senats, welche die Kaiserlichen Majestäten am Dammtorbahnhof empfangen wird, werden sich der erste Präsident des Senats, Herr Bürgermeister Dr. Lehmann und der zweite Präsident Herr Bürgermeister Dr. Wöndeborg befinden. Von den Damen des Senats werden an dem Empfange teilnehmen: Frau Bürgermeister Dr. Wöndeborg, Frau Senator D'Snoad und Frau Senator Dr. Burghard. Die beiden Herren Bürgermeister werden die Majestäten bei ihrer Fahrt durch die Stadt nach dem Hafen begleiten. Die Majestäten werden in zwei Galawagen des Senats mit je 4 Pferden und einem Spitzreiter fahren. Vor und hinter den beiden Wagen der Majestäten wird auf Wunsch des Senats als militärische Ehreneskorte je eine halbe Schwadron der Wandsbeler Husaren reiten. Für das Gefolge der Majestäten werden 20 Senatswagen bereitstellen. Die Fahrt geht durch die folgenden Straßen: Esplanade, Neuer Jungfernstieg, Alter Jungfernstieg, Reesendamm, Alsterwall, Köbbingsmarkt, Schaarthorbrücke, Steinhöft, Baumwall, 1. und 2. Vorsetzen, Johannisbollwerk, Beim Hafenthor.

Heftigen Widerstand gegen die Staatsgewalt leisteten fünf Matrosen des im hiesigen Hafen liegenden amerikanischen Kriegsschiffes. Sie hatten ihren Urlaub überschritten, und deshalb war die hiesige Polizeibehörde ersucht worden, ihren Verbleib zu ermitteln und sie an Bord ihres Schiffes zurückzuliefern. Alle fünf wurden vor Woche Abends in einer Wirthschaft in St. Pauli ermittelt. Als sie aber durch die Beamten aufgefordert wurden, mit an Bord zu kommen, ergriffen sie erst die Flucht und setzten sich, als sie verfolgt wurden, heftig zur Wehr, wobei zwei Schutzleute am Kopfe nicht unbedeutend verletzt wurden. Nachdem die Widerspenstigen bewältigt worden waren, wurden sie an Bord des Schiffes geliefert.

Die Baugewerksberuf-Genossenschaft hat ihren Jahresbericht für 1894 veröffentlicht. Wie bedeutend alle Bau- und verwandten Gewerbe zurückgegangen sind, ergibt sich daraus, daß die Zahl der beschäftigten gemessenen Arbeiter von etwa 22 673 in 1893 auf 19 398 in 1894 zurückgegangen ist. Die Zahl der Unfälle fiel von 1068 auf 945, dagegen stieg der Betrag der Unfallentschädigungen von 244 132 auf 261 326 Mk.

nen Kreuzes gebildet habe; er könne eine Audienz beim Kaiser deshalb nicht befürworten.

Der Preß-Ausschuß für die Eröffnung des Nord-Deise-Kanals hat nunmehr seine vorbereitende Thätigkeit abgeschlossen. Es sind dem Ausschusse insgesamt 298 Anmeldungen zugegangen. Hier von konnten nicht mehr als 165 berücksichtigt werden. Die ergangenen Einladungen verteilen sich auf die verschiedenen Nationalitäten wie folgt: Deutschland 78 (angemeldet 156); Oesterreich-Ungarn 6 (angemeldet 11), Belgien 2 (angemeldet 3), Schweiz 12 (angemeldet 6), Dänemark 5 (angemeldet 2), Frankreich 13 (angemeldet 20), England 12 (angemeldet 16), Italien 9, (angemeldet 13), Schweden-Norwegen 8 (angemeldet 14), Spanien 3 (angemeldet 5), Rumänien 1 (angemeldet 1); Amerika 7 (angemeldet 13), Australien 0 (angemeldet 1). Auf 142 Anmeldungen des Auslandes entfallen also 87 Einladungen. Unter den Eingeladenen befinden sich 21 Vertreter von illustrierten Blättern, darunter 11 deutsche und 10 Ausländer.

Ein starkes Kommando von Sicherheitsbeamten entsendet das Berliner Polizei-Präsidium zu den Festlichkeiten, die zur Eröffnung des Nord-Deise-Kanals veranstaltet werden. Am Sonntag gingen zunächst 60 uniformierte Schutzleute unter der Führung eines Wachmeisters nach Kiel ab. Diesen folgt am Dienstag unter der Führung des Polizeihauptmanns Gaccini eine Abtheilung von 150 uniformierten Beamten, die zur Dienstleistung bei Holttau befohlen sind. Außerdem sind aber auch noch die politische Polizei und die Kriminalabtheilung beteiligt; sie stellen je 25 Beamte zur Aufsicht bei den feierlichen Veranstaltungen.

Der 9. deutsche Berufsgenossenschaftstag wurde am Freitag in Danzig unter großer Theilnahme von Delegirten aller Landestheile, zu deren Ehren die Stadt Danzig am Abend vorher ein Bankett veranstaltet hatte, abgehalten. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Nöbbe, eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und begrüßte die Ehrengäste. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß jetzt 18 000 000 Arbeiter gegen Unfall versichert seien, und daß 1894 für diesen Zweck 64 000 000 Mark von den gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufs-genossenschaften gezahlt worden seien. Direktor Max Schlesinger-Berlin sprach alsdann über die Wichtigkeit der Uebernahme des Heilversahrens seitens der Berufsgenossenschaften in den ersten 13 Wochen und fernver über die Berliner Unfallstationen und die Organisation des Rettungs- und Krankentransportwesens der Reichshauptstadt. Er konstatarie die großen Erfolge, welche durch diese humanitäre Einrichtung für die Wiederherstellung der Unfallverletzten erzielt worden sind.

Der vierte Strafsenat sprach sich dahin aus, daß die Aufforderung zum Boykott als grober Anflug zu betrachten ist, wenn dadurch eine Verurtheilung des Publikums hervorgerufen wird. Dabei muß es für gleichgültig erachtet werden, daß der Boykott selbst straflos sei. Aus diesem Grunde hat der Senat das freisprechende Urtheil der Strafkammer zu Schweidnitz in der Strafsache gegen Hartung und Genossen vom 19. Februar dieses Jahres auf Revision der Staatsanwaltschaft aufgehoben.

Großes Aufsehen erregt der soeben bekannt gewordene Uebertritt des Prinzen Friedrich von Schönburg-Waldenburg zur römischen Kirche. Die Konversion ist, wie dies zu sehen pflegt, außerhalb der sächsischen Grenze, in Teplitz, erfolgt. Prinz Friedrich, geboren am 17. September 1867 als Sohn des 1893 verstorbenen Fürsten Otto und der Fürstin Pamela zu Schönburg-Waldenburg, ist nach der „Kor.-Ztg.“ Lieutenant im königlich sächsischen Garde-Reiter-Regiment.

Der Vorstand des in Berlin tagenden Kongresses der Ritter des eisernen Kreuzes hatte am Freitag eine Audienz beim Kriegsminister. Dieser erklärte, den Kaiser habe es unangenehm berührt, daß sich ein besonderer Bund der Ritter des eiser-

„Was, schon gestopft?“ schmunzelte der Förster. „Na, wollen einmal sehen, ob Du mir meinen alten „Saugzahn“ nicht verladen hast.“ Damit nahm er auch schon die kurze Pfeife, deren Rohr aus einer Rehfange bestand, aus der Hand der Tochter und steckte das Mundstück zwischen die noch untadelhaften Zähne. Inzwischen Anna den schnell hielt, fing der Förster derartig zu passen an, daß er die Tochter und sich selbst in wenigen Augenblicken in eine Rauchwolke gehüllt hatte.

„Am Gottes willen, Mann!“ tönte es jetzt jedoch von der geöffneten Thür zu der Küche her, wo Frau Emma soeben mit der gefüllten Korbflosche erschien. Und während Anna, nicht im Stande einen Hustenanfall zu unterdrücken, nur aus dem Bereich der Dampfvolke zu entkommen suchte, schob die Försterin die Flasche in die Jagdtasche, welche schon auf dem Tische parat lag und eilte dann an eines der Fenster, um dieses so schnell als möglich zu öffnen. „Meine armen Gardinen,“ rief sie dabei, „indefsen Rinow sich vor Lachen ausschütten wollte, „bis Weihnachten haben wir noch sechs Wochen, so lange sollten sie noch ungewaschen an den Fenstern bleiben, und —“

„Können's auch, Mutter, können's auch! Uebrigens geh ich ja schon!“ fiel ihr der Gatte in die Rede. Und nun rasch die Jagdtasche umhängend, die Handschuhe noch in der Hand — machte er Anstalt, das Zimmer zu verlassen. Schon an der Thür,

wendete er sich jedoch noch einmal um. Nachdem er zuerst der Gattin und dann auch der Tochter einen Kuß gegeben, sagte er noch zu der Letzteren: „Punkt drei Uhr bin ich wieder zu Hause, Kennen! daß mir das Mittagessen zu dieser Zeit noch warm ist!“

„Wie immer, Väterchen — wie immer!“ entgegnete das junge Mädchen. „Bekommst heute auch noch dazu Dein Leibgericht — Pöckelfleisch, Grünkohl und Bratkartoffeln!“

Nach einmal den Seinen freundlich zurücknickend, verließ Albert Rinow jetzt aber in Wirklichkeit die Wohnstube. Er schritt durch die Küche und trat auf den Hof. Kaum aber knirschten seine festen Schuhe auf dem Schnee, als es um ihn lebendig wurde. Aus dem geöffneten Pferdestall stürmte ein schöner brauner Hühnerhund. Zwei Dachshunde folgten demselben, so rasch es ihre kurzen, krummen, aber muskulösen Beine nur erlaubten. Dann stürmte die Rotte über den Hof, dabei in den verschiedensten Tonarten bellend und winselnd. Jetzt aber rührte es sich auch in den beiden neben der Einfahrt belegenen Hundehütten. Zwei mächtige Köpfe erschienen in deren Oeffnungen. Dann folgten sich behnend und streckend zwei gedrungene grauhaarige Körper, die auf kräftigen Beinen ruhten. Mit tiefen, dröhnenden Stimmen fielen die beiden Wolfshunde, denn solche waren es — in das Gefläß und Majohle der Genossen, so daß es schien, als hätte man die wilde Jagd losgelassen.

Die Wütende blindlings mehrere Schüsse auf Clifton ab, der mittlerweile aufgesprungen war und jetzt seinerseits ebenfalls einen Revolver aus der inneren Tasche seines Rockes hervorriß. Drei Kugeln aus dem Revolver Clifters waren am Kopfe Cliftons vorbeigeschossen und in die Wand hineingefahren, jetzt krachte jedoch auch die Schußwaffe des Angegriffenen, und im nächsten Moment stieß Clifters einen markerschütternden Schrei aus, taumelte und sank dann rückwärts zu Boden. Die Kugel des jungen Mannes hatte ihn gerade ins Herz getroffen, und den Blick des brechenden Auges mit einem fürchterlichen Ausdruck auf den siegreichen Gegner heftend, verschied er, indes die Rechte noch krampfhaft den Griff des Revolvers umklammert hielt.

„Im, das ist doch 'ne böse Geschichte,“ meinte einer der Freunde Cliftons, sich über den Todten beugend, „der wird nicht mehr lebendig! Ich denke, Harry, s'ist am besten, Du drückst Dich für 'ne Weile aus dem County, denn wenn wir ja auch alle bezeugen können, daß Clifters zuerst auf Dich geschossen hat, so bleibst immer ein fataler Fall.“

„Hast Recht, Adam,“ erwiderte Clifton, und blickte schein auf das aufgedunsene Antlitz des durch seine Hand Gefallenen, „möchte dem Coroner und der Jury nicht erst Umstände machen, und da mein Gaul noch draußen am Hause angebunden steht, so werde ich mich sofort trolen. Well, good by, Jungens, auf Wiedersehen!“

Der junge Mann schüttelte den Nächststehenden die Hand, verließ das Zimmer, bestieg sein Pferd und ritt, ohne sich umzusehen oder einen der ihm unterwegs Begegneten zu grüßen, in scharfem Tempo aus Rogersville hinaus. Er war und blieb auch später verschwunden, seine Farm mußte, da er nichts mehr von sich hören ließ, von Seiten der zuständigen Behörde dann veräußert werden.

E n d e.

Aus dem Walde. Roman von W. Brandrn. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung). Frau Emma mußte hierauf nichts Vernunftgemäßes zu erwidern. So schwieg sie denn. Aber dem leisen Zucken um ihre Mundwinkel konnte man es anmerken, daß sie sich trotzdem nichts weniger als beruhigt fühlte. Gerade zur rechten Zeit erschien jetzt Anna wieder auf der Bildfläche — beladen mit den Wintersachen des Vaters. Während der Alte nun die bis zu den Knien reichenden Wasserstiefeln anzog und sich auch sonst marschfertig machte, war Anna zu einem Winkeln des Gemachs gegangen und hantierte dort, den Eltern den Rücken kehrend. Als sich der Vater aber die warme Mütze über die Ohren zog, trat sie wieder zu ihm und hielt ihm lächelnd eine kurze Jagdpfeife nebst Zibibus entgegen.

„Was, schon gestopft?“ schmunzelte der Förster. „Na, wollen einmal sehen, ob Du mir meinen alten „Saugzahn“ nicht verladen hast.“ Damit nahm er auch schon die kurze Pfeife, deren Rohr aus einer Rehfange bestand, aus der Hand der Tochter und steckte das Mundstück zwischen die noch untadelhaften Zähne. Inzwischen Anna den schnell hielt, fing der Förster derartig zu passen an, daß er die Tochter und sich selbst in wenigen Augenblicken in eine Rauchwolke gehüllt hatte.

„Am Gottes willen, Mann!“ tönte es jetzt jedoch von der geöffneten Thür zu der Küche her, wo Frau Emma soeben mit der gefüllten Korbflosche erschien. Und während Anna, nicht im Stande einen Hustenanfall zu unterdrücken, nur aus dem Bereich der Dampfvolke zu entkommen suchte, schob die Försterin die Flasche in die Jagdtasche, welche schon auf dem Tische parat lag und eilte dann an eines der Fenster, um dieses so schnell als möglich zu öffnen. „Meine armen Gardinen,“ rief sie dabei, „indefsen Rinow sich vor Lachen ausschütten wollte, „bis Weihnachten haben wir noch sechs Wochen, so lange sollten sie noch ungewaschen an den Fenstern bleiben, und —“

„Können's auch, Mutter, können's auch! Uebrigens geh ich ja schon!“ fiel ihr der Gatte in die Rede. Und nun rasch die Jagdtasche umhängend, die Handschuhe noch in der Hand — machte er Anstalt, das Zimmer zu verlassen. Schon an der Thür,

Die Wütende blindlings mehrere Schüsse auf Clifton ab, der mittlerweile aufgesprungen war und jetzt seinerseits ebenfalls einen Revolver aus der inneren Tasche seines Rockes hervorriß. Drei Kugeln aus dem Revolver Clifters waren am Kopfe Cliftons vorbeigeschossen und in die Wand hineingefahren, jetzt krachte jedoch auch die Schußwaffe des Angegriffenen, und im nächsten Moment stieß Clifters einen markerschütternden Schrei aus, taumelte und sank dann rückwärts zu Boden. Die Kugel des jungen Mannes hatte ihn gerade ins Herz getroffen, und den Blick des brechenden Auges mit einem fürchterlichen Ausdruck auf den siegreichen Gegner heftend, verschied er, indes die Rechte noch krampfhaft den Griff des Revolvers umklammert hielt.

Die dreiprozentigen preussischen Konjols haben am Donnerstag zum ersten Male den Pariskand — 100 — erreicht. Diese Schuldverschreibungen sind f. Z. zu verschiedenen Kurzen, 83,60, 84,40 86,80 und 87 ausgegeben. Seit 1893 ist ihr Kurs dauernd gestiegen. Die Blätternachricht, daß die Regierung jetzt daran denke, die vierprozentigen Anleihen in dreiprozentige umzuwandeln, wird offiziös demontirt, mit dem Bemerkten, daß nicht daran gedacht werde, dem Landtage eine solche Vorlage zu machen.

Der Oberführer der kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, Frhr. von Manteuffel, ist, wie das „Deutsche Kolonialblatt“ meldet, am 13. ds. Mts. einer plötzlichen Erkrankung erlegen. Früher Major im 1. Garderegiment, ist er im Sommer 1891 in den Dienst des Gouvernements getreten und im Mai 1892 zum Oberführer der Schutztruppe ernannt worden.

### Ausland. Frankreich.

Die Zeitungen beschäftigen sich jetzt lebhaft mit der Einweihung des Nord-Deise-Kanals. Der „Figaro“ schreibt über dessen strategische Bedeutung und über die Vorbereitungen zu den Kieler Festlichkeiten. Er macht bei dieser Gelegenheit noch folgende Bemerkungen: „Admiral Denard, der Oberkommandant, begiebt sich von Kiel auf der Eisenbahn nach Hamburg und schiffte sich dort auf dem „Surcouf“ ein, der die Fahrt durch den Kanal mitmacht. Nach der Ankunft des „Surcouf“ in Kiel geht der Admiral wieder an Bord des „Göthe“. Die französischen Panzer brechen von Kiel am 21. Juni um Mitternacht, unmittelbar nach dem großen Bankeit, wieder auf, um sich, wie der Minister des Auswärtigen äußerte, sofort in die französischen Gewässer zurückzubeben, „wohin sie der Jahrestag einer Nationaltrauer (um Carnot) ruf.“ Sie betheiligen sich also nicht an der Flottenparade am 22. Während der Dauer ihres Aufenthaltes in den deutschen Gewässern bleiben die Mannschaften auf den Schiffen konzentriert. Ebenso ist der Besuch der französischen Panzer jedermann unterlagt, der nicht amtlich dazu berechtigt ist. Auch die französischen Offiziere gehen nur im Dienst an Land.“

### Spanien.

Die Lage der Spanier auf Kuba scheint eine recht prekäre zu sein. Spanien muß immer noch stärkere Anstrengungen machen, um sich auf der großen Antilleninsel zu halten. Der Senat in Madrid genehmigte die Vorlage betreffend die Ermächtigung der Regierung zur Ausgabe von Obligationen für Kuba; durch dieselbe soll dem Kolonialminister im Bedarfsfalle die Beschaffung von Mitteln bis zur Höhe von 600 Millionen Pesetas gestattet werden. Der Kriegsminister ist mit der Beschaffung der Verklarungen für Kuba beschäftigt. Im Bedarfsfalle werden im August 40 000 Mann dahin abgehen; mehr als 10 000 Mann werden nächste Woche eingeschifft. Die Regierung ist entschlossen, den Aufstand zu ersticken. Der Ministerrat wird am nächsten Mittwoch über die Mittel zur Entsendung weiterer Marineverstarungen nach Kuba beraten.

### Mannigfaltiges.

**Großfeuer.** Lüneburg, 15. Juni. Durch eine Feuersbrunst ist das benachbarte Dorf Ahndorf, das von ca. 700 Bewohnern bewohnt ist, zerstört worden. Das Feuer kam um 4 1/4 Uhr in der Scheune des Hünners Stolte zum Ausbruch, wo Dragoner aus Neuzen in Quartier lagen. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete sich die Feuers-

brunst, so daß in einer Stunde 9 Höfe mit 40 Gebäuden abbrannten und 600 Menschen obdachlos wurden. Nur die Kirche, das Schulhaus und das Gut blieben von den Flammen verschont. Die Hüner sind größtentheils versichert, die kleinen Besitzer dagegen nicht. Natürlich sind auch viele Kühe, Schweine, Ziegen u. s. w. verbrannt, so daß der Schaden überall ein bedeutender ist.

**Eine gewaltige Feuersbrunst**, wie sie Berlin seit geraumer Zeit nicht gesehen hat, wüthete am Donnerstag Abend auf dem Grundstücke der Viktoriapeicher-Aktiengesellschaft, Köpnickstraße Nr. 24. Die Baulichkeiten der Gesellschaft erstrecken sich längs der Spree gegenüber dem Bahnhöfen des Theiles der Stadtbahn, welcher Jannowbrücke mit dem Schlesischen Bahnhof verbindet, und bestehen aus dem westlich gelegenen, unter einander zusammenhängenden Speichern Nr. 1 bis 4 und dem isolirt liegenden östlichen Speicher Nr. 5, welcher an die Firma Levy und Strich verpachtet ist. Nach der Straße sind die Grundstücke Köpnickstraße 23a, 23, 22a und 22 vorgelagert. In dem vier Stock hohen Speicher der Firma Levy u. Strich lagerten kolossale Mengen von Produkten, Hanf und Kunstwolle. Um 6 1/2 Uhr wurde in den im dritten Stockwerk belegenen Hanfkammern des Speichers 5 Feuer bemerkt, welches sich mit rasender Schnelligkeit über den vierten Stock, sowie nach den unteren Stockwerken zu verbreitete. Der zuerst eintreffende Löschzug ließ die Meldungen Mittel- und Großfeuer kurz auf einander folgen, so daß nach und nach elf Löschzüge an der Brandstelle eintrafen. Branddirektor Giersberg hoffte Anfangs einen Theil des Gebäudes erhalten und den Brand noch ersticken zu können, doch erwies sich die Durchführung dieser Absicht unmöglich wegen der namentlich dem nördlichen Theil des Gebäudes drohenden Einsturzgefahr. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Grundstücke, von denen namentlich Speicher 4 auf das Aeußerste gefährdet war, zu schützen, und die Gluth, welche das Feuermeer entwickelte, durch enorme in dasselbe geschleuderte Wassermengen nach Möglichkeit zu dämpfen. Fünf Dampfstrahlen und zwölf Handdrucksprizen wurden zu diesem Zwecke in Thätigkeit gesetzt. Ueber dem Gebäude lagerte eine weithin sichtbare himmelhohe schwarze Qualmwolke, die große Menschenmassen aus allen Theilen der Stadt anlockte, gegen 7 Uhr war der Dachstuhl völlig verzeßert und die helle Flamme schlug unnaheher aller Orten lichterloh empor. Gleichzeitig waren die eisernen Träger, welche die Mauern verbanden, durchgeschmolzen, und die letzteren begannen mit furchtbarem Krachen einzustürzen. Um 8 1/2 Uhr brach so mit erdbebenartigem Getöse die Ostfront des Speichers zusammen. Auf dieser Seite hatte die Feuerwehre von dem Grundstück Köpnickstraße 21 aus, auf welchem sich die Färberei von Cabanis u. Comp. befindet, mit drei Dampfstrahlen, welche zum Theil von der Spree aus gespeist wurden, den Angriff unternommen. Gleich nach dem Zusammenstürzen ertönte von den nachbardächern posirten Feuerwehrlenten aus der Ruf nach Samaritern. Fünf ihrer Kameraden, die auf einem Schuppen der Firma Cabanis posirt gewesen waren, waren unter den Trümmern und einem Theil des Gebäudes verschwunden. Es waren dies der Oberfeuerwehrrmann Rosenow und der Feuerwehrrmann Franz von der 1. Kompagnie, sowie die Feuerwehrlente Blöb, Pylsch und Biesenthal von der 3. Kompagnie. Glücklicherweise sind alle 5 mit dem Leben davongekommen. Rosenows Verletzungen sind verhältnismäßig leichter Natur, schwer verletzt sind Pylsch und Biesenthal, am schwersten Blöb, der Brandwunden und Kontusionen am Kopf wie an den unteren Extremitäten davon ge-

tragen hat. Etwa 9 1/2 Uhr konnte der Brand als lokalirt gelten, doch wurde noch um 10 Uhr die sechste Reiser-Dampfstriz herangezogen, so daß die Ablösung des Brandes sich die Nacht hinziehen dürfte. Der abgebrannte Speicher ist mit 2 000 000 Mark versichert, und zwar sind an dieser Summe der Londoner Börsen, die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft sowie die holländische Feuerzofietät theilhaftig. In dem Geldschrank der Firma Levy u. Strich, einem Anzeiger neuerer Konstruktion, dessen Inhalt nicht mehr geborgen werden konnte, befanden sich ca. 200 000, nach anderer Version sogar 500 000 Mark in Staatspapieren.

**Einem idyllischen Stillleben eines Amtsrückers** soll durch eine an das Herrenhaus gebrachte Vorlage ein Ende bereitet werden. Der Gesekentwurf bezweckt die Aufhebung des Amtsgerichts auf der Insel Pellworm. Vor diesem Gericht sind jährlich höchstens 4, im Jahre 1891 gar keine Schöffengerichtssitzungen abgehalten und im ganzen während 9 Jahren 4 Privatklagen sowie 12 Anklagen wegen Vergehen zur Verhandlung gekommen. Die Konfuzordnung ist noch gar nicht zur Anwendung gekommen. Auch die Grundbuchfachen und Vormundschaftsachen bleiben bei dem nur 2390 Seelen zählenden Oultbezirk hinter der Durchschnittszahl eines normal beschäftigten Gerichts sehr weit zurück. Das gesammte Arbeitspensum nimmt den Richter selbst in den beschäftigsten Zeiten wöchentlich nur wenige Stunden in Anspruch.

**Ein entsetzlicher Unglücksfall** hat sich in Novigno, in Sizilien ereignet. Im Sterbezimmer eines jungen Mannes weilten dessen Freunde und Bekannte, zusammen etwa hundert Personen, als plötzlich der Zimmerboden einstürzte und alle Anwesenden begrub. Sofort wurden Rettungsarbeiten vorgenommen. Elf Leichen sind bis jetzt geborgen und zwanzig Schwerverwundete sowie viele leicht verletzte Personen heraufbefördert.

**Vom Blitz erschlagen.** In Belas Ciaba, in Ungarn, schlug, wie mehrere Blätter melden, der Blitz in eine Scheune, in welche sich zahlreiche Personen vor einem Wolkenbruch geflüchtet hatten. Durch den Blitzschlag wurden zwei Mädchen getödtet und zehn schwer verletzt.

**Mellage's Ankunft in Iserlohn.** Die Rückkehr des Herrn Mellage gestaltete sich, wie die „Röln. Ztg.“ berichtet, zu einer großartigen, ihm ehrenden Volkskundgebung. Am Bahnhof mit Musik empfangen, wurde er in den bereitstehenden beträngten Wagen gehoben und dann unter Begleitung von Hunderten von Fackelträgern durch die mit bengalischen Flammen und Lichterschmuck erleuchteten Strohen nach seiner reich decorirten Wohnung in der Karrenstraße geleitet, überall von der Kopf an Kopf dicht gedrängt stehenden Volksmenge begeistert begrüßt. Bürgermeister Fritsche begrüßte Herrn Mellage vom Balkon des Rathhauses, aus den Fenstern und von den Balkonen der Privathäuser wehten Tschütlicher, und auch Blumen wurden Herrn Mellage in den Wagen geworfen. In dessen Wohnung hatte ein Ausschuß von Bürgern eine glänzende Empfangsfeierlichkeit eingerichtet. Die Zahl der eingegangenen Glückwunschtelegramme und Briefe, unter welchen auch sehr viele aus dem Auslande sind, zählt nach Hunderten. Herr Forbes, der schottische Geistliche, traf bereits am Sonntag Nachmittag dort ein und wurde ebenfalls glänzend empfangen.

**Bei einem Brande in der „Gottessegengrube“** zu Antonienhütte am Dienstag erlitten 30 Bergleute mehr oder minder schwere Verletzungen. Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der Toten 9; vermißt werden 11 Mann, die jedenfalls ums Leben gekommen sind.

**Blitzschlag in eine Schule.** Dienstag Mittag zwischen 12 und 2 Uhr todtten über der Stadt Neufals a. D. und Umgegend schwere mit wolkenbruchartigem Regen und Schloffen begleitete Gewitter. In der Umgebung gingen mehrere Schläge nieder, einer traf das Schulhaus in Ruffen. In der engen Schulstube waren 95 Kinder beisammen, als der Blitz durch den Giebel in den Raum einbrang, eine wahre Panik hervorrief und unheilvolle Folgen hinterließ. Die Kinder und der Lehrer mußten nicht, wie ihnen geschah und alles drängte schreiend nach dem Ausgange. Nur mit Mühe konnte der Lehrer einige Ordnung in die heraufstürmenden Kinder bringen, um noch weiteres Unglück zu verhüten und zu verhindern, daß die fallenden Kinder von den folgenden getreten wurden. Doch als die vom Schreck weniger erfahren Kinder das Zimmer verlassen hatten, zeigte sich erst, welches Unglück der Blitz verurteilt hatte. Ungefähr 25 Kinder lagen unter den Bänken mehr oder weniger betäubt, von denen sich zum Glück die Mehrzahl bald wieder erholt. Leider mußte aber der die Kinder heraustragende Lehrer, welcher in dem Augenblick nur von seiner Frau unterstützt wurde, bald erfahren, daß auch Menschenleben dem Blitz zum Opfer gefallen sind. Der zehnjährige Knabe Friedewald, welcher an der Wand, an der der Blitz eintrat, saß, war vom Blitz erschlagen, er zeigte 3 Löcher im Kopf und Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Ein Mädchen Namens Schubert wurde derartig betäubt, daß es noch am Abend besinnungslos war, indessen hoffen die Aerzte, das Kind am Leben zu erhalten. Als ein wahres Wunder muß es betrachtet werden, daß nicht noch mehr Kinder ums Leben gekommen sind, der Blitz nahm aber von dem erschlagenen Knaben den Weg durchs Fenster ins Freie. Um das Unglück voll zu machen, hatte der Blitz auch das Haus entzündet, doch gelang es den schnell herbeigezeiten Dorfbewohnern, den Brand bald zu löschen.

**Von einer Begnadigung mit eigenartiger Vorgeschichte** wird aus Breslau berichtet: Am 7. Februar d. J. wurde der Techniker Wilhelm Edert von der ersten Strafkammer zu Breslau wegen Majestätsbeleidigung zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Edert, der im Jahre 1892 in Südamerika Beschäftigung gefunden hatte, ließ seine Frau bei seiner Ueberfiedelung dorthin in Breslau zurück. Die Ehegatten unterhielten einen lebhaften Briefwechsel. Die Frau hielt ihren Gatten in ihrer Korrespondenz auch über politische Vorkommnisse in Deutschland auf dem laufenden. In den Antworten auf diese Mittheilungen machte Edert zweimal Bemerkungen über die Person des Kaisers, welche sich als schwere Beleidigungen darstellten. Nicht lange danach erhielt Edert Kenntniß davon, daß ihm seine Frau in der Heimath die eheliche Treue nicht hielt. Er ließ sich deshalb von ihr scheiden. Nun überreichte die Frau die jene beleidigenden Aeußerungen über den Kaiser enthaltenden Briefe, die sie gut aufbewahrt hatte, der Staatsanwaltschaft. Wechnachten v. J. wurde Edert gelegentlich einer Geschäftsreise von Buenos-Aires nach England von Breslauer Verwandten zum Besuch eingeladen. Er folgte dieser Einladung und nun veranlaßte die geschiedene Frau die Verhaftung Ederts. Der Gerurtheilte sowie dessen Mutter richteten Begnadigungsgesuche an den Kaiser und am 7. Juni wurde Edert nach Eingang der Begnadigungsurkunde aus dem Gefängnis entlassen.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Eine ganze Weile ließ Kinow die treuen Thiere gewähren. Dann aber rief er lachend: „Ruhig, Nackerzeug — ruhig! So laßt einen doch auch einmal zu Worte kommen.“ Die Köter, als hätten sie verstanden, was ihr Herr ihnen befohlen, schwiegen jetzt wirklich. Erwartungsvoll schauten sie mit klugen Augen zu dem Gesicht des Försters auf, während sie in gleichmäßigem Tempo mit den Nuthen webelten. „Zhr wollt wohl mit, he?“ fragte Kinow fort, indem er sich an den Hühnerhund und die Tackel wendete. Ein lebhaftes Geklaffe antwortete ihm und die Schweife der drei Thiere gerietzen in ein noch rascheres Wedellempo. „Daraus wird heute nichts: Zhr bleibt alle zu — Hause! Die eben noch so erwartungsvoll freudig erhobenen Köpfe der Hunde senkten sich. Das Webeln erstarrt. Und als jetzt auch noch das im Kommandoton gerufene Wort erklang: „March — fort mit Euch!“ schlichen sich der Hühnerhund „Lord“ und die beiden Tackel „Zee“ und „Radau“ traurig ihren verlassenen Lagerplätzen im warmen Pferdeholl zu.

Der Förster aber trat an die Hundehäuten heran, klopfte und streichelte den beiden Wolfshunden „Pluto“ und „Nero“ die breit gestielten Köpfe. Dann aber wandte er sich der neben der Einfahrt liegenden Pforte zu — nicht ohne vorher noch nach den Fenstern der Wohnstube gesehen zu haben und den dort stehenden beiden Frauen einen letzten Gruß zugenickt zu haben . . .

Elastischen Schrittes war die breite hohe Gestalt des alten Forstmannes jetzt auf die völlig verschneite Landstraße getreten. Nun wandte sie sich nach links. Fußspuren im Schnee deuteten darauf hin, daß schon Menschen vor ihm heute diesen Weg gemacht. — Zehn Schritte mochte der einsame Wanderer dann rüstig vorwärts geschritten sein, als das Buschwerk zu seiner Rechten plötzlich aufhörte und ihm somit der Blick nach dieser Seite von keinem Hinderniß beschränkt wurde.

Soweit sein Auge reichte, sah er jetzt nichts als Wasser. Es war die Weichsel, welche ihre gelben Fluthen — zur Zeit mit treibenden Grundeis bedeckt — in rasender Eile dahinrollte. Aus russisch-Polen kommend, das sie erst vor kurzem verlassen, wälzte sie sich zischend und schäumend zwischen Westpreußen und dem Ufer der Provinz Posen fort.

Es war eine fast wilde Szenerie, welche sich zu den Füßen des Försters weitete. Aber er kannte sie und warf deshalb nur einen kurzen, prüfenden Blick auf den Fluß. Ohne einen Moment zu rasten, schritt er dann weiter. Da aber macht die Weichsel plötzlich eine scharfe Biegung nach links und der Landweg bog fast im rechten Winkel in den Forst. Hier aber zeigte sich dem Wanderer auf der äußersten Spitze des Ufers, welches sich als Lehmannwand wohl an 30 Fuß über dem Wasserpiegel der Weichsel erhob, eine aus unbearbeiteten Kiefernstämmen hergerichtete Brustwehr. Sie bildete die Hälfte eines Achtecks. Rund um sie herum standen die alten Lindenbäume,

so daß das Ganze fast den Anblick einer großen Laube gewährte. Es war im Sommer gar schön an diesem Plage. Dies wußten auch die Bürger der Stadt Thorn.

Denn Sonntags fehlte es, trotz der zweifelhändigen Jagrt, wenn das Wetter es nur irgend erlaubte, nie an Leuten, welche hier ihren Rendezvousplatz suchten. Da gab es denn auch in dem sonst so einsamen Hause Albert Kinows Arbeit die Hülle und Fülle für Mutter und Tochter. Wäre es doch etwas Unerhörtes gewesen, wenn Jemand, der das Lindenbelvedere von Karembe besucht, nicht auch von den riesigen Schinkenbroden, den frischen Eiern, dem prächtigen Landkäse und der guten Milch genossen hätte, die er für ein kleines Entgelt und ein paar gute Worte auf der Oberförsterei erhalten konnte.

Ein Schatten hatte sich trotzdem über das gesuchte Gesicht Albert Kinows gelegt, als er mit wenigen hastigen Schritten das anmuthige Plätzchen erreicht. Auf demselben angelangt, blieb er endlich auch einmal stehen. Während die Hand in der riesigen Bekleidung über seine Augen fuhr, flüsterte er nun vor sich hin:

„Daß mich es doch immer wieder fast wie mit unwillkürlicher Gewalt dazu nöthigt, bei meinen Wegen das Belvedere zu betreten! Und doch fühle ich mich hier stets traurig gestimmt. Erinnerst mich dieser Ort doch so lebhaft an die Schwester, welche ihn liebte und es bei ihrem Besuch nie unterließ, so oft als thunlich hierher zu gehen.“ Der Alte

seufzte. „Aber das ist lange her.“ murmelte er dann. „Schon ein halbes Menschenalter liegt ja zwischen heute und dem Tage, an dem Marianne Europa „Vale!“ sagte, um sich, von dem Gatten geleitet und in Begleitung der beiden Knaben, da drüben in Amerika eine neue Heimath zu begründen.“ Wieder hob ein schwerer Athemzug die Brust des Försters, ehe er hinzusetzte: „Ein Schurke, verdammt mög er dafür sein! hatte hier die Gräfinz untergraben und ihr so den Wanderstab in die Hand gezwungen . . .“

„Wenn ich nur wüßte,“ fuhr Kinow nach einer Pause fort, während er, dicke Rauchwolken aus seiner Pfeife in die klare Winterluft sendend, gedankenverloren auf die gurgelnde Fluth der Weisel starrte, „wie es den Frauen jetzt ergeht — ja, ob sie überhaupt noch am Leben sind? — Jahre sind vergangen, seit die Schwester zum letzten Mal schrieb. Damals wußte sie mir freilich nur Gutes zu berichten: wie sie hoffe, in absehbarer Zeit mit den Thren nach der Heimath zurückzukehren. Aber seitdem blieben meine Briefe unbeantwortet und keine Zeile langte von Marianne bei uns an.“

Mit den letzten Worten verließ Kinow auch das Belvedere.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.

Monat Mai. Geburten: Am 2. Tochter dem Arb. Peter Heinrich...

Am 5. Arb. Dieblich Christian Goet zu Meindorf...

Trittau. Monat Mai. Geboren: Am 2. Tochter dem Vater Heint. Friedr....

Am 12. Rätbner Herr. Joh. Heint. Rath mit der Dienstmagd...

Am 9. Meta Maria Anna Franz zu Granderbeide...

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmenregister ist heute das Erlöschen...

Nr. 2. C. Schotte in Ahrensburg, Nr. 4. Michel Doel in Ahrensburg...

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Beitragsliste...

Dankagung.

Mein 16 Jahre alter Sohn litt an Bettmäßen. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt...

Bekanntmachung.

Die an die Staatskasse zu zahlenden Fortschreibungsgebühren...

Bekanntmachung.

Die Heberolle über die für das Jahr 1894 von den Unternehmern...

14. bis 28. Juni d. J.

zur Einsicht über Beteiligte während der Geschäftsstunden im Amtszimmer...

Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß Einsprüche...

Öffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, 18. d. Ms. Vormittags 11 Uhr werde ich im Lokale des Herrn...

Aufgebot 1 Landstelle.

von 100 bis 200 Morgen, gute Acker u. Wiesen...

Das hochglänzende und klebfreie Fussbodenoel.

trochnet in 5 Stunden pr. Pfund 60 Pfg. Bernstein-Fussbodenlack...

Bohnerwachs.

für Fussböden, Möbel u. Linoleum pr. Pfd. 1 Mk. incl. aus der renommierten Fabrik...

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse.

William Moritz, Ahrensburg-Pomona. Dr. med. Hope homöopathischer Arzt...

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee. Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem...

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen. Anfertigung nach Maas und Reparaturen schnell und billig.

Mobilien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermstr., Großes Lager aller Arten von Mobilien, Ahrensburg, Ecke der Bahnhofstraße...

J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg, empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von englischen Herden u. Öfen in allen Farben und Konstruktionen.

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE. Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K an aufwärts.

Einen kleinen Feder-Wagen hat billig zu verkaufen Aug. Gebers, Ahrensburg.

Erdbeeren! Früherbsen stets frisch gepflückt, empfiehlt William Moritz, Ahrensburg-Pomona.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt Köln a. Rhein, Sachsenring 66. Sprechstunden 8-10 Uhr. Auswärts brieflich.

Galanterie- und Fantasie-Artikel in Plüsch, Leder, Leinen, zur Stickerei eingerichtet sowie Monogramm-Schablonen empfiehlt Ahrensburg. H. Bosch.

Geschäftsbücher aller Art empfiehlt Ahrensburg. E. Ziese.

Dankagung.

In Folge diesjähriger vorgenommener Impfung meines Kindes betam dasselbe einen so böartigen Ausschlag...

Dem Herrn Dr. med. Volbeding spreche ich hiermit für seine erfolgreiche Behandlung...

Reichhaltiges Lager von Brillen, Spezialität: Nickelbrillen schon von 2 Mk an empfiehlt Apotheker Frucht, Ahrensburg.

Zur Windgilde und zum BALL am Sonntag, den 23. Juni 1895 ladet freundlichst ein Sief. H. Gluntz.

Wochen-Bericht. Hamburg, 15. Juni. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission...

Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Trotz dieswöchentlich vermehrter Zufuhren...